

Der Brunnen im Dome zu Paderborn.



ein Fremder, der nach Paderborn kommt und sich den Dom zeigen läßt, veräümt es, sich den Brunnen anzusehen, an den sich eine wunderbare Sage knüpft. Sieht man in den tiefen Brunnen hinab, dann glaubt man es wohl, daß auf seinem Boden Schätze von Gold und Edelsteinen ruhen. Es vermag aber niemand diese Schätze zu heben, da sie seit langen Zeiten unter schwerem Baun sich befinden. Nur Eins vermag den bösen Zauber machtlos zu machen: das ist ein steinernes Muttergottesbild. Jeder, dem die rechte Zeit und das rechte Wort bekannt ist, kann das Bild heraufholen, und wem dies gelingt, der gelangt zu dem größten Kleinod der Welt, denn von Stunde ab wird Haus, Stadt und Land mit allem erdenklichen Glück gesegnet.

Einstmals begab es sich, daß in Paderborn ein Bischof wohnte, dem es gar sehr darnach verlangte, das Marienbild zu besitzen. Zu diesem Zwecke studirte er Magie, er las alle Bücher über Zauberei und Schatzgräberei, aber leider fand er nirgend etwas, was seine Absicht der Verwirklichung näher geführt hätte. Da wurde er denn traurig und mißmüthig. Schau, da fand sich einmal ein Fremder bei ihm ein, der versprach, das Bild aus der Tiefe hervorholen zu wollen. Natürlich war der Bischof über dieses Anerbieten sehr erfreut, zumal sich der Fremde als Lohn nichts weiter ausbat als die Erlaubnis, in diesem von der Mutter Gottes gesegneten Lande wohnen zu dürfen. Das Versprechen legte der Bischof ab, ja er nahm sich vor, noch mehr zu geben, wenn der Fremde sein Wort halte. Dieser hat sich drei Tage aus, um seine Vorbereitungen zu treffen, dann kehrte er zum Bischof zurück und ersuchte ihn, mit in den Dom zu gehen.

Es war gerade um die Mittagsstunde, als sie in den Dom eintraten, den sie nachher von innen verschlossen. Sie stellten sich an den Rand des Brunnens. Nun begann der Fremde aus dem Buche eine Beschwörung halblaut zu lesen, dann nahm er ein graues Pulver aus einem Papier und warf es in den Brunnen hinab; hierauf las er abermals in dem Buche und warf noch ein Pulver in den Brunnen, und das wiederholte er auch zum dritten Male. Dabei machte er gar wunderliche Zeichen mit einem Spiegel und Ringe. Als der Bischof zufällig in den Spiegel sah, bemerkte er in demselben sonderbare Gestalten, die begannen sich zu regen, zu wenden und zu häumen. Und wie die Geister im Zauberspiegel sich bewegten, so wurde auch das Wasser im Brunnen lebhaft: es zischte und schäumte, daß es dem Bischof angst und bange dabei ward. Nach und nach zeigte der Spiegel Ruhe und auch in der Tiefe kehrte die Stille zurück, die Bilder verblaßten und das Wasser sank. Ja, endlich war es ganz trocken im Brunnen und es zeigte sich eine Treppe, deren Stufen hinabführten.

„Verweilet hier ein wenig“, sprach der Zauberer, „ich werde mit dem Bilde gleich wieder bei Euch sein.“ Nach diesen Worten stieg der Fremde